



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Baufibel für das nördliche Westfalen

Wolf, Gustav

Muenchen, 1950

Das Entwerfen nach dem Lageplan.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83329](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83329)

DAS ENTWERFEN NACH DEM LAGEPLAN

Der Grundriß: Kern und Grenzen; innere Einrichtung und äußere Ansicht.

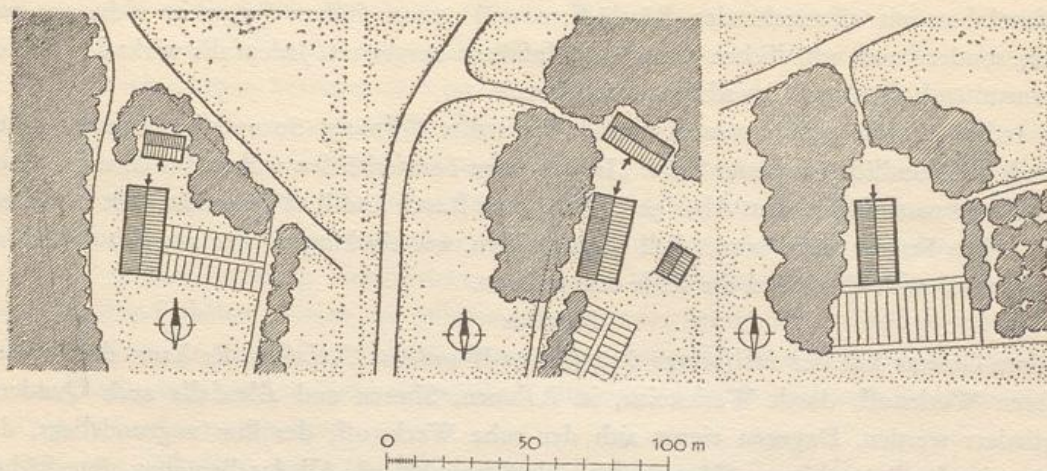


Abb. 9. Windschutzpflanzungen an westfälischen Bauernhöfen

Die Planung jeder Stadt, jedes Dorfes und jeder Siedlung muß wahrhaft schon von der Landschaft ausgehen. Sie beginnt mit einer Ortskenntnis und Lageplanung. Der Auszug aus einer Katasterkarte meldet wohl die richtige Lage zur Sonne, aber er verschweigt zunächst die Höhengestaltung und die Richtung der Wetterwinde; und wenn er schon durch Kenntnis der Bodenverhältnisse ergänzt werden muß, so erst recht durch standortgerechte Eintragungen über den vorhandenen Pflanzenbestand. Alles das aber braucht die letzte und unersetzliche Ergänzung durch die ins Gedächtnis eingeprägte lebendige Vorstellung der ganzen sichtbaren Umwelt.

Die große Forderung, landschaftsfreundlich zu planen und jede Planung aus dem Lageplan heraus zu entwickeln, erheben wir nicht nur als Städtebauer, Ortsplaner und Architekten. Wir sind darin völlig einer Meinung mit allen nachdenklichen Politikern und Volkswirten, mit den Ärzten, mit klugen Bauern und Gärtnern und — nicht zu vergessen! — mit allen unseren sorgenden Müttern.

Der Weg zum guten Bauen, der Weg zum schönen Ortsbild geht nur durch die gesunde Wohnung. Wohnungen und Ställe können von *allen* Seiten *Licht* hereinholen, aber nur von *einigen* Seiten *Sonne*. Die Sonne ist der beste Arzt und Tierarzt. Der Schatten hilft in unserem Klima viel seltener zur Gesundheit. Unsere Gärten haben ihren besten Ertrag auch da, wo der Häuserschatten nicht allzulange liegt.

In der Lageplanung durchdenken wir mit der Besonnung und Beschattung die Grundlagen der Volksgesundheit.

Es ist also recht einleuchtend, daß gerade die Planung eines *Bauernhofes* schon beim Dorfe oder in der Flur einsetzen muß: in den Abbildungen 9 und 10 ist wenigstens andeutungsweise ausgedrückt, wie das gemeint ist. Das Bauernhaus steht am besten mit dem für das Dachgeschoß besonders wichtigen Wohngiebel nach Süden, mit den im Erdgeschoß fensterreichen Langseiten nach Morgen und Abend gekehrt, also mit dem großen Tor nach Norden. Es umgibt sich in wohlbemessenem Abstand gegen Südwesten, vielleicht auch gegen Osten mit Windschutzpflanzung, die etwa gegen Norden durch eine Scheune ergänzt wird.

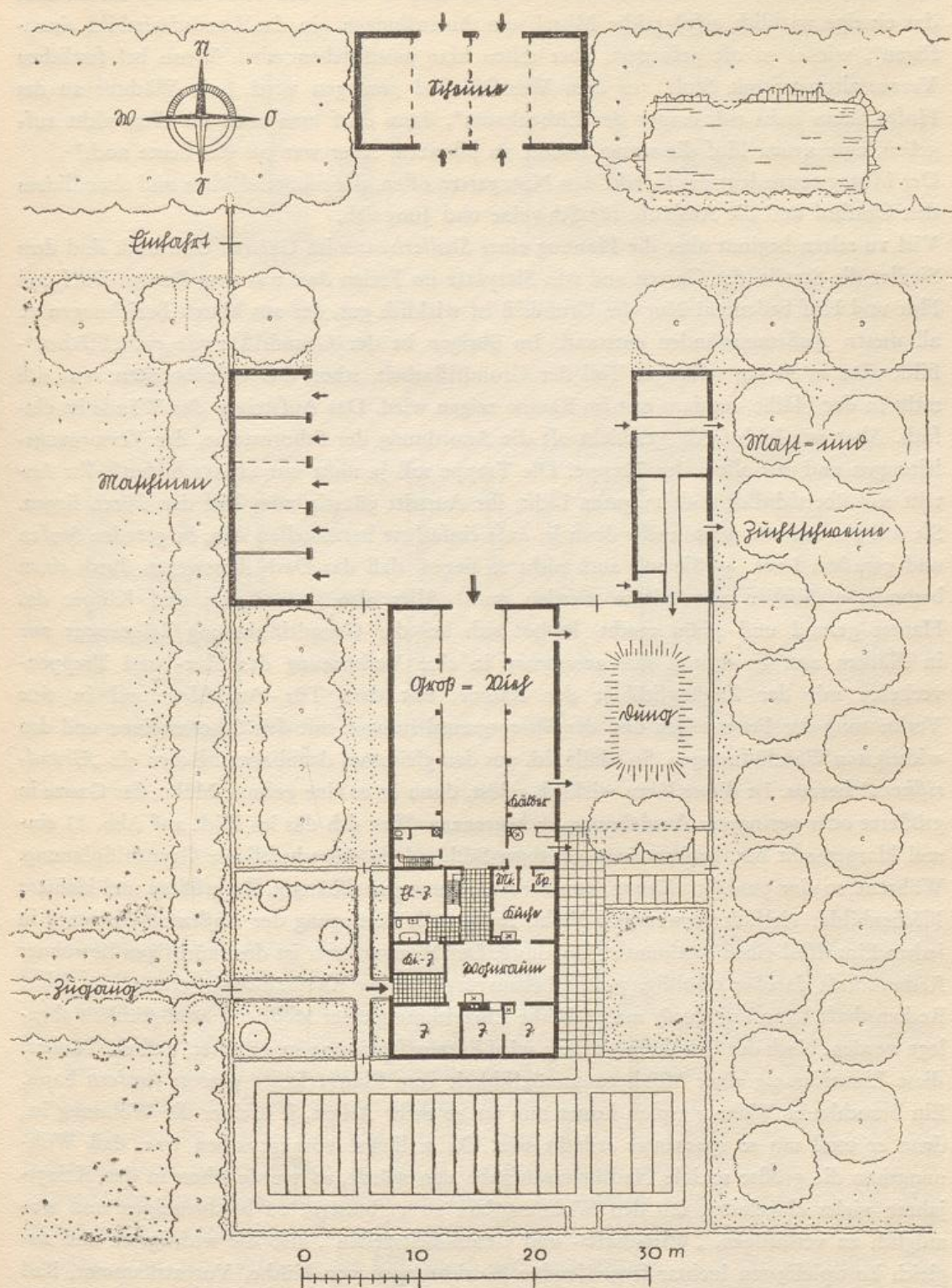


Abb. 10. Westfälischer Bauernhof mit neuzeitlichem Wohnteil

Die Windschutzpflanzung, die für das Gehöft aus Bäumen, für den Garten am besten aus einer Hainbuchen- oder Schwarzdorn-Hecke besteht, ist nicht nur zweckmäßig. Sie ist auch das einzige wirklich erfolgreiche Mittel, um Ansiedlungen „in das Landschaftsbild einzufügen“, wie es so oft gefordert, aber selten klar umschrieben wird. Wenn bei festlichen Veranstaltungen mit Stolz aus dem Westfalenlied gesungen wird: „als Wächter an des Hofes Saum reckt sich empor der Eichenbaum“, dann darf man auch die Sitte nicht aufgeben, zum neuen Hof die neuen Bäume zu pflanzen. Aber wer tut das heute noch? Der Mittagssonne legt das Gehöft den Nutzgarten offen, der morgendlichen und abendlichen den Obsthof und die Ausläufe für Schweine und Jungvieh.

Viel zu selten beginnt aber die Planung eines *Siedlerhauses* im Garten. Und doch sind dem Siedler die Straße, der Garten und sein Sitzplatz im Freien das, was dem Bauern Dorf und Flur und Hof bedeuten! Nur *der* Grundriß ist wirklich gut, der aus klaren Beziehungen zu all diesen Außen Umständen entstand. Im übrigen ist der Grundriß zwar ein „Flächen“-Bild; aber es ist ein wichtiger Teil der Grundrißarbeit, schon das vorzubereiten, was sich nicht in der Fläche, sondern erst im Raume zeigen wird. Das Aufsteigen der Wände ist einfach. Aber wie leichtfertig geschieht oft die Anordnung der Schornsteine, der Versorgungsleitungen und vor allem der Treppe! Die Treppe soll ja nicht nur „Platz finden“. Ihr Antritt soll übersichtlich und im guten Licht, ihr Austritt günstig zum Ziel der Türen liegen. Sie soll im Ganzen, heute mehr denn je, aufs einfachste herzustellen sein, in geraden Stufen und geradem Lauf. — Sie soll auch nicht so liegen, daß das Dach ihretwegen durch einen besonderen Ausbau zerschnitten werden muß! Alles also, was Raum und Körper des Hauses gesund und schön macht, breitet sich bei der Grundrißplanung keineswegs nur in Flächen aus. Es drängt sich zusammen in eine Verknotung des Flur- und Treppenverkehrs mit der Zugänglichkeit der Räume, mit dem Tür-Aufschlag und in eine Verknotung der Feuerstellen und der Versorgungsleitungen mit den Schornsteinen und den wichtigsten Wandöffnungen. So schält sich aus den gleichsam dehnbaren Flächen ein „*Grundrißkern*“ heraus. Ist dieser Kern wirklich gelöst, dann ist es eine geringe Mühe, das Ganze in größerer oder geringerer Ausdehnung zu begrenzen. Wer sich das im Blick auf Abb. 11 einmal klargemacht hat, besitzt einen geistigen Schlüssel zu wirtschaftlicher Grundrißplanung. Während so eine gute *Kernlösung*, von der Ausdehnung unabhängig, für größere und kleinere Flächenbilder vielfach verwendbar bleibt, fordert die Festlegung der *Außenwandgrenzen* in jedem Einzelfall einen bestimmten Entschluß. Der Planverfasser ist dem künftigen Bewohner Rechenschaft darüber schuldig, welche Lebensvorgänge der Raumzuschnitt ermöglicht. Diese Rechenschaft kann nur durch maßstäbliche Einzeichnung einer Möblierungsmöglichkeit abgelegt werden. Nach der Gebührenordnung wird Entwurfsplanung so vergütet, daß der Bauherr diese Einzeichnung einer Möblierungsmöglichkeit vom Planverfasser getrost *fordern* kann. Ein brauchbarer Wohnungsplan kostet nun um so mehr Arbeit, je kleiner die Wohnung ist, denn er muß um so sparsamer erdacht sein. Da es längst vorauszusehen war, daß Wohnungsbau die größte soziale Nachkriegsaufgabe sein würde, so wurde schon in den Kriegsjahren vieles eingeleitet, um den Wohnungsbau zu verbessern, zu beschleunigen und womöglich zu verbilligen. „Wirtschafts- und Gesundheitszellen“, also die wichtigsten und zugleich kostspieligsten ineinandergreifenden Einrichtungen von Küche, Vorratskammer, Bad und Abort wurden so ausgearbeitet, daß in Zukunft jeder Planverfasser, wenn nicht die ganzen Grundrisse, so doch mindestens diese Teilplanungen aus vorliegenden Ergebnissen

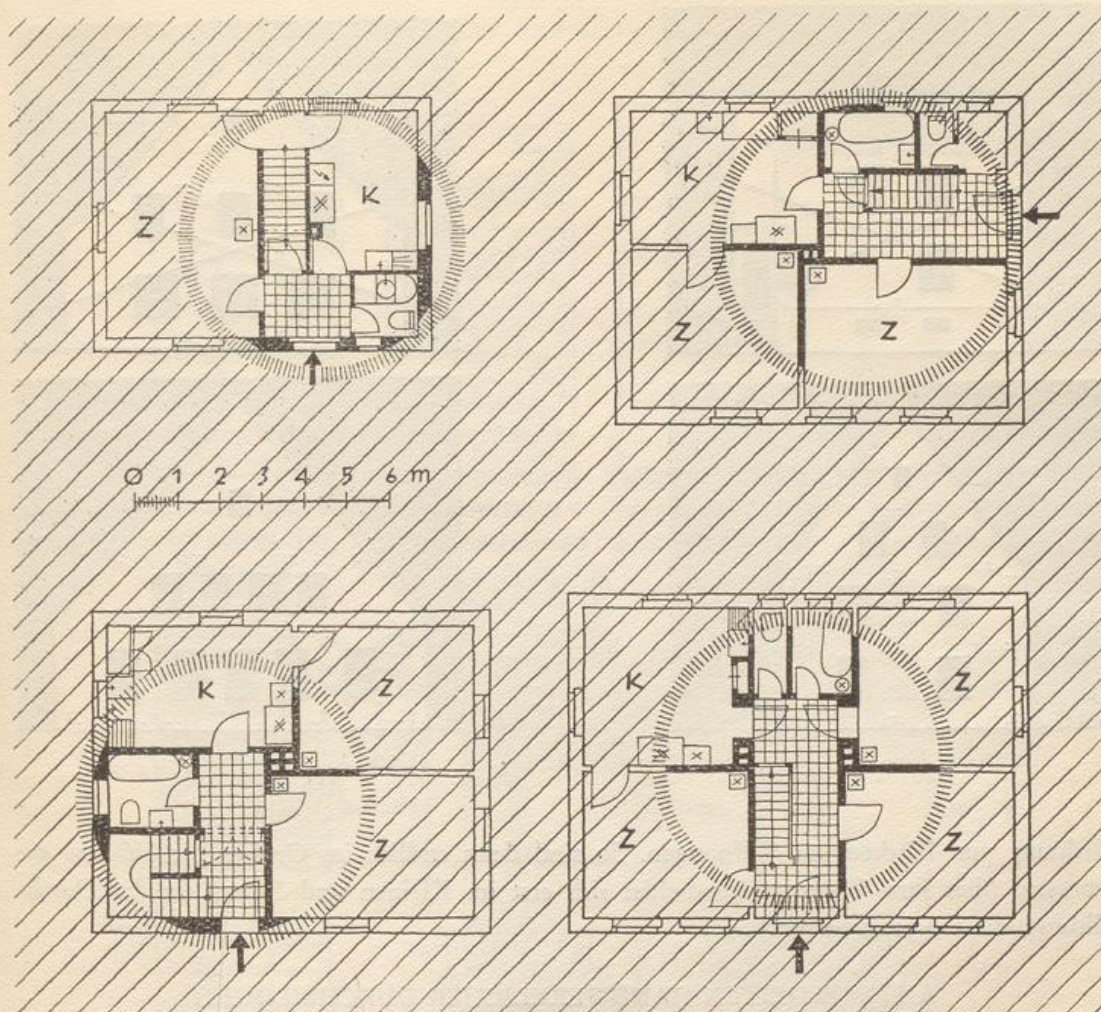


Abb. 11. Der Grundrißkern. M. 1:200

übernehmen kann. Er sichert damit den Bauherren vor vielen Fehlgriffen und ermöglicht den Einbau der hochwertigen Einzelteile nach Herstellungsnormen. Hier weicht die landschaftliche Eigenart der Bau- und Wohnsitten der überlandschaftlichen Allgemeingültigkeit. Gleichzeitig mit dem Grundrißbild muß die Außenerscheinung des Baues geplant werden. Sei nun die Nachkriegszeit so arm sie wolle: die äußere Erscheinung wird aus Flächen und Öffnungen bestehen. Wenn wir sie in einer blitzschnellen Vorstellung erfassen wollen, so erscheinen uns die Flächen hell und die Öffnungen als dunkle Löcher. Und wenn wir den Gesamteindruck prüfen wollen, so gibt es nur eine einzige, das Wesentliche sofort zusammenfassende Darstellungsart: dieses hell-dunkel im wahren Umriß unter Fortfall aller bestechenden Einzelheiten aufzuzeichnen, wie wir es in den Abbildungen 12 und 13 unternahmen. Hier zeigt sich, ob die Öffnungen geordnet wurden. — Einen mühsamen Weg geht die Planung zum guten Bau. Von der Landschaft zum Lageplan, vom Garten zum Grundrißkern. Von den Lebensvorgängen her findet sie beim Studium der besten Möblierungsmöglichkeit die Begrenzung. Zwischen Innen und Außen wägend, schreitet sie zur

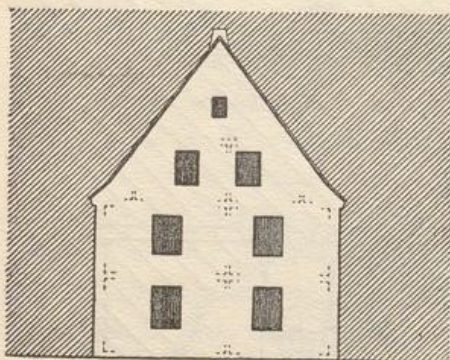
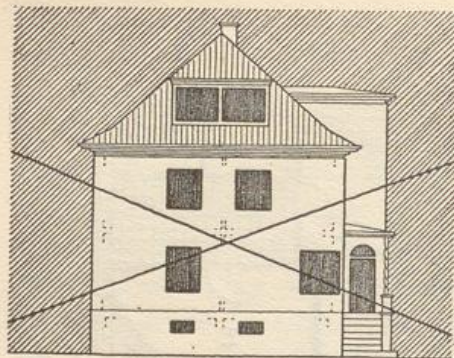


Abb. 12

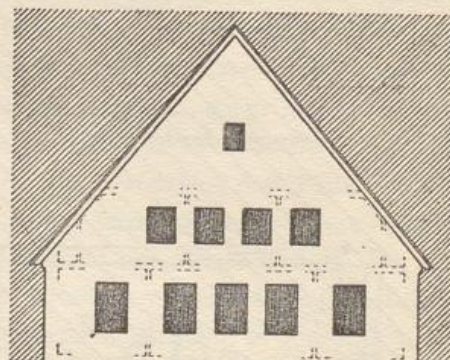
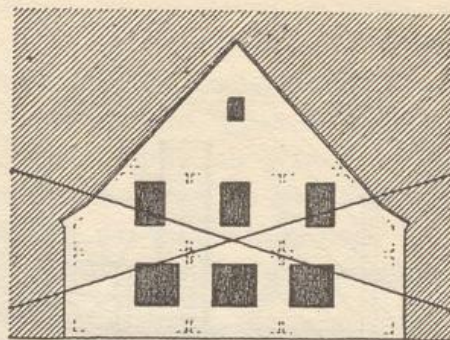


Abb. 13

Ordnung von Flächen und Öffnungen. So sind denn endlich im Groben die Umrissse gewonnen. Aber ihre Wirkung entscheidet sich erst im Kleinen und Feinen, in der Durchbildung, die wir jetzt besprechen.

B. EINZELHEITEN HANDWERKLICHER DURCHBILDUNG

In Abbildung 14 steht ein einfaches kleines Haus vor uns; allen gesunden Zeiten war es eine Selbstverständlichkeit, daß ein tüchtiger Handwerksmeister, ohne Dreinreden von Behörden oder Künstlern, solch Häuschen praktisch und gleichzeitig schön zu bauen verstände. Bei uns ist dem leider heute nicht mehr so. Soll an solchem Kleinbau alles in Ordnung sein, so müssen sämtliche wichtigen Einzelheiten handwerksgut durchgebildet sein. In dem reichen Sprachschätze, mit dem wir uns im Bauen anreden, im ABC unserer Baufibel, sind diese Einzelheiten gleichsam die Buchstaben. Wir müssen wenigstens die augenfälligsten betrachten.

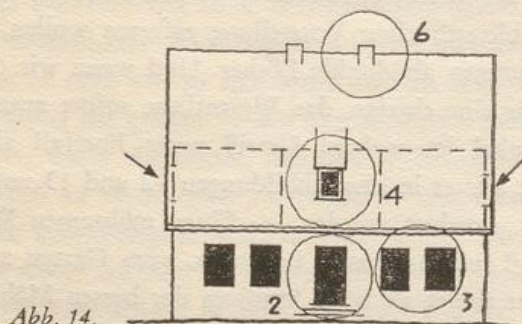


Abb. 14.

